



Erfahrungsbericht

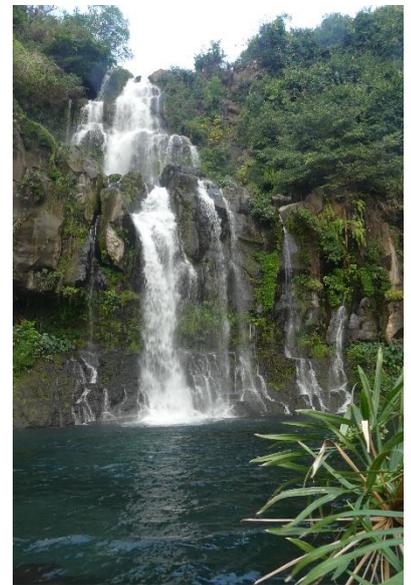
Erasmus- Semester auf La Réunion Januar- Juni 2019

Faculté Sciences et Technologies- Science de la Vie

Die Insel La Réunion ist ein französisches Überseegebiet im Indischen Ozean und ein Erasmussemester hier bedeutet, eine andere Kultur und atemberaubende Landschaften zu erleben!

Die Insel ist aufgrund seiner Geschichte ein bunter Mix aus ostafrikanischen, südindischen, chinesischen und westeuropäischen Einflüssen, was sich auch im Alltag widerspiegelt.

Zum Beispiel in der Küche: es werden Samuossas und Sandwiches, Reisgerichte ("caris") oder Croissants und andere französische "Pâtisseries" an jeder Ecke verkauft. Hinduistische Tempel, katholische Kirchen und Moscheen stehen nebeneinander. Allgemein herrscht ein Klima der Toleranz; Diskriminierung (oder Bevorteilung) aufgrund der Hautfarbe gibt es kaum. Die Infrastruktur sowie das Sozial-, Bildungs- und Gesundheitssystem sind europäisch.



Die Bewerbung:

Die Bewerbung an der Uni hier in Göttingen war einfach und schnell abgeschlossen, nur die Zusage des Stipendiums braucht ein bisschen mehr Geduld. Trotz relativ vieler Unterlagen, die ausgefüllt und vorbereitet werden mussten, war es einfach, da die Internetseite der Uni gut aufgebaut ist und Frau Schürer bei weiteren Fragen schnell weiterhelfen konnte.

Danach musste ich mich nochmals bei der Universität auf La Réunion bewerben, was im Endeffekt fast die gleichen Unterlagen waren. Alles muss im Internet ausgefüllt, sowie per Post zugeschickt werden, was normalerweise aber relativ schnell geht.

Die Erasmuskoordinatorin vor Ort, Sophie Varatchia antwortet bei Fragen auch sehr schnell und kann einem weiterhelfen, falls man etwas nicht versteht.

Im Allgemeinen wird hier im Kontakt mit der Universität schon deutlich, dass schon vorhandene Französischkenntnisse von Vorteil sein können, da normalerweise der ganze Kontakt auf französisch abläuft. Ich hatte aber auch andere Studenten in meinem Semester, die noch nicht wirklich französisch sprechen konnten und diese haben es mit einer Mischung aus französisch und englisch auch alles organisiert bekommen.

Bürokratie:

Man sollte ca. 10 Passbilder (können auch alte Schulfotos sein) parat haben, da man für jede Einschreibung/Karte/Mitgliedschaft ein Bild braucht. Man sollte sich darauf einstellen, die ersten beiden Wochen viel von Büro zu Büro zu laufen, bis alles erledigt ist: Immatrikulation bei der DRI, Zimmer und Wohngeld beim CROUS, Sportkursanmeldung im Espace de Vie Étudiante inkl. Arzttermin dafür, Busticket online, Mensacard direkt im Resto Universitaire (RU), Bibliotheksanmeldung und Kopierkarte direkt in der BU und außerdem ist eine Karte für die Busse der Insel sehr nützlich, die man im Internet organisieren muss (Réunipass). Man hat am Ende eine ganze Reihe an Karten in der Hand, die wichtigste ist aber definitiv die Karte für das Resto, mit der man auch Zutritt auf den Campus und zum Wohnheim hat und die Carte Résidence, die einem am Anfang ausgestellt wird, um zu zeigen, dass man auf dem Campus wohnt (mehr dazu unter ``wohnen``).

Wohnungssuche:

Das kommt etwas auf das Semester an, in dem man sein Erasmus macht: im ersten Semester von August bis Dezember sind viel mehr Erasmus- Studenten vor Ort, sodass sich die Wohnungssuche schwieriger gestaltet und man normalerweise keinen Platz im Wohnheim bekommt, da das schon voll ist. Im zweiten Semester waren wir nur um die 45 Austauschstudenten und wir haben bis auf ein paar Ausnahmen alle im Wohnheim gewohnt. Die Anfrage für ein Wohnheimsplatz wird mit den anderen Unterlagen postalisch an die Uni geschickt, die einem ziemlich schnell mitteilt, ob Platz ist oder nicht.

Ansonsten kann man entweder über leboncoin.fr oder über AirBnB nach Zimmern/ Wohnungen suchen.

Ankunft auf La Réunion:

Wenn die Ankunft in den Öffnungszeiten des Büros liegt, wird man von den Mitarbeiter*innen des International Office ("Direction des Relations Internationales", kurz DRI) mit dem Auto vom Flughafen abgeholt und zum Campus St. Denis gebracht. Wir wurden dort von sehr engagierten Erasmustutoren empfangen, die uns bei Immatrikulation und Abschluss des Wohnvertrags beim CROUS (inkl. Schlüsselabholung und Inventar mit den Putzkräften) sehr geholfen haben und uns außerdem den Campus sowie Möglichkeiten zum Essen gezeigt haben.

Falls man nach 18 Uhr abends oder am Wochenende ankam, musste man sich selber organisieren und konnte auch sein Zimmer erst am nächsten Tag, bzw. in der neuen Woche beziehen.

Es lohnt sich also, einen Flug zu organisieren, dessen Ankunft gut liegt.

Wohnen im Wohnheim:

Wie schon erwähnt, waren in unserem Semester fast alle Austauschstudenten im Wohnheim „Cité Internationale“ untergebracht. Dabei hat jeder ein eigenes Zimmer mit Bad und einem kleinen Kühlschrank, wenn man Glück hat gehört auch ein Balkon dazu.

Die Küche wurde pro Etage geteilt und war minimal ausgestattet mit einer Herdplatte, einer Mikrowelle und einem Waschbecken. Das bedeutet, man musste sich Töpfe und alles weitere, was man zum kochen benötigt, selber organisieren, weshalb es sinnvoll ist, sich entweder mit Studenten aus dem vorherigen Semester abzusprechen oder man kann sich im Second Hand- Laden Emmaüs in der Nähe mit allem nötigen eindecken. Was weitere Kochutensilien wie z.B. Gewürze betrifft, macht es Sinn, sich mit den anderen Austauschstudierenden abzusprechen, damit nicht jeder alles kaufen muss, was man in den Monaten, die man da ist, sowieso nicht aufbrauchen kann...

Am Anfang war das eigene Zimmer etwas ungewohnt, da ich ein absoluter WG- Mensch bin und es gewohnt war, in einer großen WG zu wohnen. Mit der Zeit kannte man aber seine Nachbarn und die Zimmer der anderen, sodass das ganze Gebäude eine große WG wurde und wir eine bunte Mischung von Leuten waren: wie der Name schon sagt, waren in dem Wohnheim vor allem alle möglichen internationalen Studenten untergebracht, sodass ich auch viele Leute aus dem Senegal, Marokko, den Komoren oder anderen Ecken der Welt kennengelernt habe, die ihr komplettes Studium auf La Réunion absolvieren.

Wir haben uns abends oft in einer der Küchen getroffen, gekocht oder saßen zusammen auf einem der Balkone und haben den Sonnenuntergang bestaunt. Die Stimmung im Wohnheim vermisse ich jetzt schon!

Das WLAN ist mit HU-Konfiguration nutzbar, aber gelinde gesagt ziemlich instabil. Vor allem abends ist das Netzwerk sehr langsam oder je nach Zimmerlage überhaupt nicht nutzbar. Ein LAN-Kabel mitzubringen schafft Abhilfe, in jedem Zimmer befindet sich dafür ein Anschluss und meist funktioniert Internet so besser. Letztendlich haben sich viele von uns zum Skypen einfach vor das Gebäude gegenüber der Cité gesetzt (Espace de Vie Étudiante), da dort das WLAN sehr gut funktioniert.

Die Waschmaschinen im Keller werden mit Chips betrieben, die man bei den Concierges entweder in der Cité Internationale oder auf der anderen Seite der Brücke beim Conseil général für 2,50 /Stück erwerben kann.

Da das Wohnheim auf dem Campus liegt, werden ab 8 Uhr abends die Tore zu gesperrt und man kann nur noch mit seiner Karte reinkommen oder muss an einem weiteren Eingang an Kontrolleuren vorbei, die ab und an auch nach der Carte Residence gefragt haben, um sicher zu gehen, dass niemand mehr hineinkommt, der nicht dazu befugt ist... Außerdem saß unten im Wohnheim jemand, der kontrolliert hat, wer hereinkommt; um 10 Uhr abends ist die Security dann auch durch das Wohnheim gelaufen, um zu schauen, dass es nicht zu laut ist... Das hört sich erstmal wie im Schulheim auf Klassenfahrt an, wie wir uns manchmal auch gefühlt haben, aber wir sind meistens auf den Campus ausgewichen, wenn wir wieder mal zu laut waren. Und im Endeffekt muss man im Kopf behalten, dass die Universität nur unsere Sicherheit gewährleisten möchte.

Unialltag:

Allgemein lässt sich sagen, dass ich einige Zeit gebraucht habe, um die etwas unübersichtliche Website der Universität zu verstehen... und das ging nicht nur mir so... 😊

Wirkliche Kursbeschreibungen zu den einzelnen Bachelorkursen fehlen in der wissenschaftlichen Fakultät (Faculté des Sciences et Technologies) fast vollständig, deshalb habe ich einfach mal auf das Learning Agreement geschrieben, was sich gut anhörte, im Endeffekt kann man aber am Anfang des Semesters einfach mal die Kurse besuchen, die man möchte und wählt dann nach ca. zwei Wochen die aus, die man wirklich machen möchte, so haben das die meisten von uns gemacht und im Endeffekt haben wir alle etwas anderes gemacht als wir eigentlich am Anfang geplant hatten.

Der Stundenplan ändert sich im Gegensatz zu hier in Göttingen jede Woche, selbst unter der Woche kann es manchmal zu Änderungen kommen, deshalb lohnt es sich, montags morgens nochmal kurz im Internet nachzuschauen, um sicher zu sein.

An sich ist das System sehr viel verschulter als bei uns und die Studenten haben für ihre Kurse keine Wahlmöglichkeiten, im Gegensatz zu uns Erasmusstudenten.

Wir konnten alles besuchen, was uns interessiert hat, was ich auch gerne ausgenutzt habe, sodass ich im Endeffekt Kurse von unterschiedlichen Fakultäten belegt habe. Dabei muss man aber damit rechnen, dass sich die Kurse manchmal überschneiden und man dann schauen muss wo man hinmöchte, bzw. in welchem Kurs Anwesenheitspflicht ist.

Allgemein war es ziemlich einfach, dank ihrer kontaktfreudigen Art Kontakt zu den Mitstudierenden*innen zu knüpfen.

Die Kurse dauerten meist von 8-12 Uhr, sowie von 14-17 Uhr, immer zwei Stunden Vorlesung (Cours Magistral, CM), Seminar (Travaux Dirigés, TD) oder Praktikum (Travaux Pratique, TP), wobei die TD's und TP's meist auf drei oder sogar vier bis fünf Stunden ausgelegt sind und am Ende muss meist ein Protokoll abgegeben werden.

Achtung: Es muss direkt am Ende des Kurses abgegeben werden und darf nicht erst später an den Professor geschickt werden! Das kann einem zum Verhängnis werden wenn man nicht richtig zuhört... 😊

Die Professoren waren teilweise sehr verständnisvoll und umsichtig mit mir, obwohl sie Erasmusstudenten nicht unbedingt gewohnt waren, andere Professoren waren eher etwas ungeduldig und haben auch nicht wirklich Verständnis für mich gezeigt, wenn ich etwas z.B. nicht beim ersten Mal verstanden habe... Aber keine Angst, wie gesagt, die Mitstudenten machen alles wieder wett und im Endeffekt werden die Noten zwar nicht verschenkt, aber man fällt auch nicht durch.

Für uns Austauschstudenten gab es außerdem noch die Möglichkeit, extra Kurse, wie z.B. Französischkurse, Kultur- oder Gesellschaftskurse und ein Kreolkurs zu besuchen.

Viele haben diese Kurse auch belegt, gerade Kreol war für den Alltag praktisch; der Französischkurs war für die Anzahl der Credits allerdings sehr viel Arbeit und ich habe ehrlich gesagt nicht so viel dabei gelernt, das kam aber auf die unterschiedlichen Personen und das persönliche Niveau der Sprache an.

Neben den Kursen war der zentrale Treffpunkt zum einen die Mensa (Resto Universitaire, RU), sowie die Cafeteria im Zentrum des Campus. Bei beidem kann man mit seinem Studentenausweis bezahlen, genauso wie in Göttingen.

In der Mensa gibt es kreolische Spezialitäten zu essen, die aus einem "cari" (Reis, Linsen oder Bohnen, sowie Fisch- oder Fleischbeilage), einer Vorspeise (Salat) und einer Nachspeise (Yogurt oder Obst) bestehen. Alternativ gibt es ein "métropole" Gericht (Métropole wrd das französische Festland auf der Insel genannt), das aus Pommes und meist Fleisch besteht. Dazu stehen "rougails", sehr scharfe Salate (nicht zu verwechseln mit Tomatensalat!) zum Würzen, sowie kühles Wasser und Brot kostenlos bereit. Für Vegetarier ist das Angebot etwas begrenzt, man kann sich aber so viel Reis und Bohnen auf den Teller schöpfen, wie man essen kann, der Preis liegt immer bei 3,25 € für alles. Außerdem konnte man als Vegetarier dafür zwei Nachspeisen nehmen. Wir haben uns schnell angewöhnt, eine Tupperbox für die Reste mitzunehmen, da man immer zu viel schöpft und man damit schon für den Abend oder später versorgt war... 😊

Anschließend ging es eigentlich immer auf einen Kaffee in die Cafeteria, die von 7-18 Uhr geöffnet ist und auch soziales Zentrum des Campuslebens ist. Ob zum Frühstück oder in einer kurzen Pause: hier trifft man immer auf bekannte Gesichter für einen kurzen Plausch. Ein Kaffee kostet 1€, Croissants, Chocolatines oder Kuchenstücke ebenfalls von 0,90€ bis 1,50€. Es werden auch Samoussas und Sandwiches verkauft.

Allgemeiner Alltag und Freizeit:

Allgemein gibt es in Uni- Nähe mehrere Einkaufsmöglichkeiten: Der Jumbo Supermarkt ist zu Fuß nur 10-15 Min. entfernt, ein Leaderprice genauso weit in die andere Richtung mit einer sehr guten Boulangerie nebenan, in der man sehr gutes Baguette und gute Schokocroissants bekommt. Die Preise in den Supermärkten sind entweder gleich oder eher etwas teurer als in Deutschland, da alles importiert werden muss.

Wichtiger Hinweis: Kosmetikprodukte wie Sonnencreme und Deo auf jeden Fall aus Deutschland mitbringen, das ist auf der Insel ca. 3 mal so teuer.

Für Obst und Gemüse war ich immer auf dem Marchés einkaufen; mittwochs und sonntags war der Marché du Chaudron von ca. 6 Uhr bis 12 Uhr geöffnet (direkt neben dem Jumbo Supermarkt), auf dem man immer frische Produkte direkt von der Insel bekommt, die hier auch sehr viel billiger sind als im Supermarkt.

Es gibt in fast jedem größeren Ort irgendwann mindestens einmal in der Woche einen Markt und es lohnt sich, wenn man vor Ort ist, die Einheimischen zu fragen.

Auf jeden Fall das ganze Obst und Gemüse ausprobieren, was Ihr nicht kennt! Ihr könnt einfach direkt am Stand nachfragen, wie was zubereitet wird und es zu Hause nachkochen.

Für La Réunion exotisches Obst wie Äpfel und Birnen sind meist von Südafrika importiert, aber diese braucht man auch nicht; es gibt so viel anderes zu probieren!

Das Leben in Saint Denis und vor allem in Sainte Clotilde, der Stadtteil, in dem der Campus liegt, sind sehr ruhig, es wird meistens nicht sehr viel geboten und die Busse fahren nur bis 20 Uhr abends. Das bedeutet, wenn man abends in die Stadt ist, musste man entweder heimlaufen (ca. 1 Std.) oder trampeln, was auf der ganzen Insel super geht und die Leute sind immer sehr freundlich und hilfsbereit.

Es gibt entweder die Wasserpromenade *Barachois*, wo man abends gut sitzen kann, den Sonnenuntergang bestaunen kann und dazu zu einem sehr fairen Preis ein sehr gutes Abendessen bekommt.

Zudem gibt es noch einige Bars um die Kathedrale im Stadtzentrum; allerdings schließen diese Bars auch um Mitternacht.

Aufgrund dessen und dem Rückweg waren wir unter der Woche meistens im und um den Campus herum oder haben das Kultur- und Sportangebot der Uni genutzt.

Im sogenannten *Théâtre Vladimir Canter* werden auf dem Campus jede Woche ein Theaterstück, Tanzperformances oder Konzerte angeboten, entweder umsonst oder für wenig Geld.

Das Sportangebot des SUAPS reicht von Badminton über Malagasy Tanz bis zu Tauchen und Canyoning und ist sehr preisgünstig. Es lohnt sich, im Espace de Vie Étudiante (wo der SUAPS sein Büro hat) nach der ersten Infoveranstaltung zu fragen. Einschreiben kann man sich für 20€, (davor muss man im Gesundheitsservice noch einen Kontrolltermin machen, bei dem man ein Zertifikat ausgehändigt bekommt), und dann kann man zu beliebig vielen Kursen so oft man möchte gehen, und sich in einem sogar 2 ECTS Punkte geben lassen. Ausnahme sind die Natursportarten Tauchen, Canyoning, Wasserwandern, Segeln. Diese kosten 40€. Die Kurse sind allesamt zu empfehlen, man lernt die Insel unter ganz neuen Facetten kennen und kann zum Studentenpreis alle möglichen Sportarten ausprobieren, für die man sonst sehr viel mehr Geld zahlen würde.

Sobald die Uni am Freitag vorbei war hieß es: Raus aus St. Denis!

Jedes Wochenende gab es Leute, die unterschiedliche Dinge sehen wollten, sodass man sich im Endeffekt einfach irgendwo anschließen konnte, worauf man Lust hatte oder man hat mit ein paar anderen Leuten selbst etwas geplant.

Meistens haben wir aber tatsächlich einfach alles eingepackt was man zum campen braucht, also Zelt, Isomatte, Schlafsack und aber auch Hängematte, um für alles gewappnet zu sein, weil meistens

doch spontan andere Entscheidungen getroffen wurden und man das ganze Wochenende über nicht zurück nach St. Denis kam.

La Réunion bietet auf gut ausgeschilderten Wanderwegen unzählige Möglichkeiten, den aktiven Vulkan Piton de la Fournaise, die höchste Erhebung im indischen Ozean, den Piton des Neiges, sowie die drei "Cirques" Mafate, Salazie und Cilaos zu erkunden. Auf der Seite randopitons.re finden sich dazu detaillierte Beschreibungen.

Die Westküste ist zum Schnorcheln oder Tauchen ideal; geschützt vor Haifischen und voller Fische und Korallen ist die Lagune von l'Ermitage, wo übernachten am Strand in der Hängematte möglich ist und der bekannt ist für seine unzähligen Beachparties, von denen man auf jeden Fall auch mal eine besucht haben sollte!

Im Osten kann man auf den Flüssen Wildwasserfahren oder Canyoningtouren machen, Bassins und Wasserfälle besuchen.

Möchte man an entlegene Orte wie z.B den Vulkan besuchen, empfiehlt sich ein Mietauto statt der Busse, bei denen man häufig lang auf Anschluss wartet (es lässt sich dennoch vieles mit den Bussen erschließen, z.B. auch die Cirques von Cilaos und Salazie). Preisgünstige Vermietungen (z.B. HappyLoc oder Olvas) gibt es viele in St-Denis und meistens kann man als Studenten auch noch den Preis etwas runterschrauben oder es gibt sowieso Wochenend- Studenten- Specials, wie z.B. bei Olvas, was auch direkt neben dem Campus liegt. Hier aber darauf achten, dass Auto früh genug zu reservieren!

Ansonsten wie schon erwähnt, haben wir sehr viel getrampt; gerade wenn man für einen Nachmittag nach l'Ermitage an den Strand möchte ist das viel einfacher und schneller wie die Busse zu benutzen.

Auch nach einem langen Wochenende in den Bergen ist trampen meistens einfacher und vor allem praktischer gewesen, weil einen die Leute meistens bis vor den Campus gefahren haben, selbst wenn es einen Umweg für sie bedeutet hat.

Wenn wir nicht wandern oder sonst irgendwo in der Natur waren, ist in den Städten entlang der Westküste wie St Leu, St Gilles oder St. Pierre eigentlich immer etwas geboten, seien es kleine Konzerte, Märkte oder man hat Glück und es fangen spontan ein paar Leute an, Maloya zu spielen; die typische Musik hier auf der Insel.

Auf jeden Fall Sonntag abends mal nach St. Leu, das sog. Rondavell besuchen. Dort sind immer viele sehr leckere Essensstände und drei Bühnen mit verschiedenen Musikrichtungen aufgebaut und es ist ein wunderschöner Abschluss eines Wochenendes, selbst wenn es nur für ein leckeres Abendessen ist!

Wenn auch nur irgend möglich, würde ich raten nach Semesterende noch ein paar Wochen zu bleiben, um all das auf La Réunion zu erkunden, wofür vorher keine Zeit war oder um eine der Nachbarinseln zu besuchen!!!

Falls es weitere Fragen gibt, könnt Ihr mir gerne eine Mail schreiben: svenja-braig@gmx.de